

# KinderKinder

Ausgabe 2/2018

**Aushang:  
Eingewöhnungs-  
Modelle**

**Eingewöhnung in die Kita**

## **Es kann losgehen!**

**Die Gefühle  
besser im Griff**  
Selbstregulation lässt  
sich lernen

**Entspannung  
für die Ohren**  
Tipps für mehr Ruhe im  
Kita-Alltag

**Auswahl nach  
Augenmaß**  
Das richtige Transport-  
mittel nach einem Unfall

# Inhalt

## KURZ & KNAPP

04 **Meldungen, Zahlen, Medien**

## TITELTHEMA

Eingewöhnung

06 **Es kann losgehen!**

Gute Planung und Verständnis für die Familie helfen

09 **Tipps vom Profi**

Wenn Eltern nicht loslassen können ...

10 **Aushang: Eingewöhnungs-Modelle**

Im Überblick: Berliner Modell und Münchner Modell

12 **Brücken bauen**

Hanaas erste Wochen in der Kita „Maria Hilf“

## PÄDAGOGIK

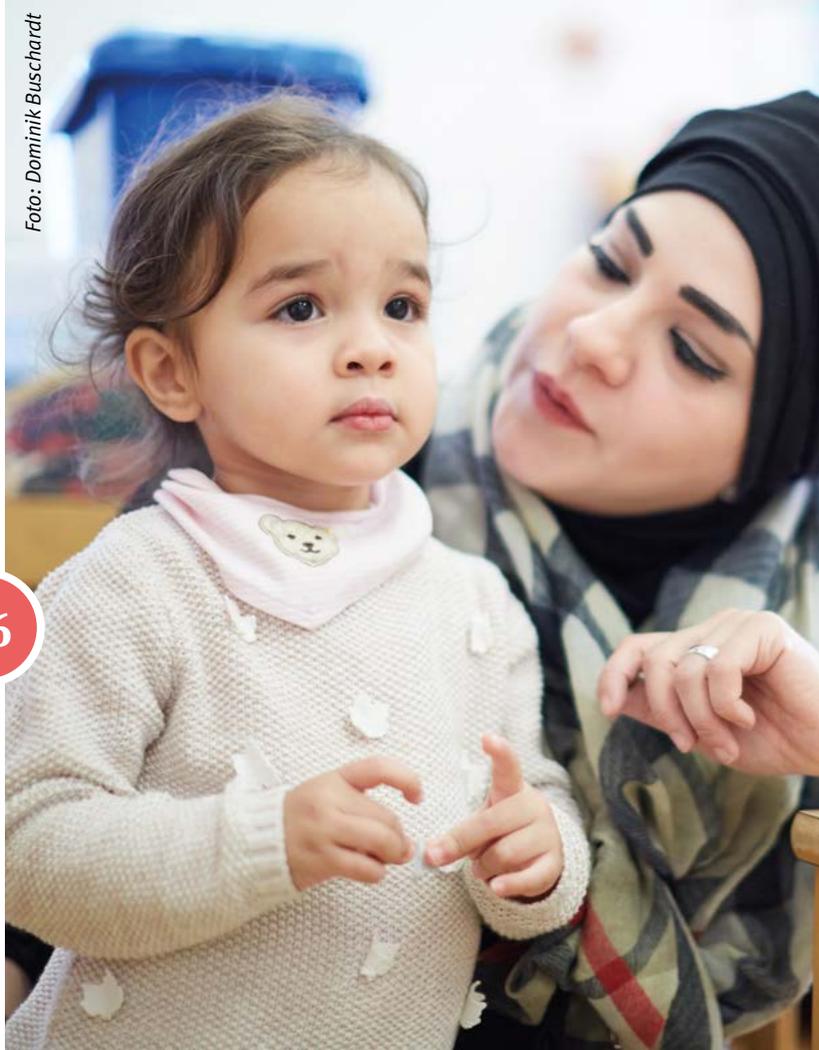
16 **Die Gefühle besser im Griff**

Wut, Stress, Frust: Den Umgang müssen Kinder erst lernen



10

Foto: Dominik Buschardt



06

## SICHERHEIT

18 **So läuft es (sich) gut**

Richtiges Schuhwerk in der Kita

## PRÄVENTION

20 **Entspannung für die Ohren**

Tipps für einen ruhigeren Kita-Alltag

## RECHT

22 **Auswahl nach Augenmaß**

Taxi oder Rettungswagen – der Transport nach einem Unfall

## MENSCHEN AUS DER PRAXIS

23 **Sonnige Zeiten**

Lisa Rohkamm arbeitet in einer zertifizierten Sonnenschutz-Kita

## ÜBUNGEN FÜR MEHR SELBSTBEWUSSTSEIN

24 **Haifisch-Alarm**

Gefühle ohne Worte ausdrücken

Foto: Dominik Buschardt



12



**Ricarda Gerber**

hat erfahren: Nicht nur Kinder bewältigen den Kita-Einstieg schrittweise! Oft müssen pädagogische Fachkräfte auch Eltern mit Empathie und Diplomatie in diesem ersten Abnabelungsprozess begleiten.



Foto: Dominik Buschardt

18

## Liebe Leserin, lieber Leser,

eine gelungene Eingewöhnung des Kindes in die Kita ist prägend für die kommenden Jahre und für das Verhältnis zwischen Kind, Eltern und Einrichtung. Dabei haben sich zwei Methoden in der Praxis besonders bewährt: das Berliner und das Münchner Modell. Aber egal, ob eines dieser Modelle oder eine Eigenkreation – wichtig ist, dass die Erzieherinnen und Erzieher ein für ihre Einrichtung geeignetes Eingewöhnungskonzept wählen.

Zentral für einen reibungsarmen Übergang vom Elternhaus in die Einrichtung ist, dass alle Parteien eingebunden sind, also Kind, Eltern und Kita-Beschäftigte. Nur wenn Eltern mit einem guten Gefühl loslassen, kann das Kind sich in der Kita wohlfühlen. Dies ist manchmal ein langer und schwieriger Prozess, der viel Fingerspitzengefühl von den Erzieherinnen und Erziehern verlangt.

Mit dieser neuen Ausgabe der KinderKinder wollen wir Ihnen Unterstützung bieten.

Schuhwerk – für die Kleinen und die Großen – ist ein viel diskutiertes Thema in den Kitas. Schick und schön vor Sicherheit? Was geht noch als ungefährlich durch und welche Schuhe sollten nur in der Freizeit getragen werden? Ein wichtiges und interessantes Thema – ebenso wie „Lärmschutz in der Kita“. In dem Artikel bekommen Sie wichtige Tipps zur Lärmreduzierung. Selbstregulation ist ein weiteres spannendes Thema, das wir in diesem Heft bearbeiten. Wir pädagogische Fachkräfte können die Kinder entsprechend fördern.

Wenn Sie Fragen oder Anregungen haben – der Redaktionsbeirat freut sich über alle Themen und Tipps, die aus der Kita-Praxis kommen!

Spannende Lektüre wünscht Ihnen

*Ihre Sabine Margraf*

*Kita-Leiterin und Mitglied im  
Redaktionsbeirat*



Foto: Dominik Buschardt



### HIER FINDEN SIE UNS ONLINE:



**Unsere Website:**  
[www.kinderkinder.dguv.de](http://www.kinderkinder.dguv.de)



**KinderKinder bei  
Facebook:**  
[www.facebook.com/UKundBG](https://www.facebook.com/UKundBG)



**Downloaden Sie unsere App:**  
[www.kinderkinder.dguv.de/app](http://www.kinderkinder.dguv.de/app)

## IMPRESSUM

**KinderKinder** erscheint vierteljährlich

**Herausgegeben von:** Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, [www.dguv.de](http://www.dguv.de)

**Chefredaktion:** Andreas Baader (ViSdP), DGUV

**Redaktionsbeirat:** Dörte Bockermann (BGW), Dr. Diana Herrmann (DGUV), Andreas Kosel (Unfallkasse Rheinland-Pfalz), Dr. Torsten Kunz (Unfallkasse Hessen), Sabine Margraf (Kita „Apfelzwerge“, Wehrheim), Dr. Christoph M. Paridon (IAG), Angelika Röhr (Unfallkasse NRW), Thorsten Vent (Unfallkasse Nord), Kirsten Wasmuth (Unfallkasse Berlin)

**E-Mail:** [kinderkinder@dguv.de](mailto:kinderkinder@dguv.de)

**Internet:** [www.kinderkinder.dguv.de](http://www.kinderkinder.dguv.de)

**Redaktionsdienstleister:** Universum Verlag GmbH Wiesbaden, 65183 Wiesbaden, [www.universum.de](http://www.universum.de)

**Redaktion (Universum Verlag):** Natalie Peine (verantwortl.), Gesa Fritz, Stefanie Richter

**Grafische Gestaltung:** Liebchen+Liebchen GmbH, 60386 Frankfurt am Main

**Druck:** MedienSchiff Bruno, 22113 Hamburg

**Titelfoto:** Dominik Buschardt



**Klimaneutral  
Drucken**

powered by ClimatePartner®



**MIX**  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
**FSC® C106855**

## Datenbank für sichere Kinderprodukte

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Mehr Sicherheit für Kinder e.V. bietet pädagogischen Fachkräften mit einer Datenbank unter [www.kindersicherheit.de](http://www.kindersicherheit.de) > **Produktsicherheit** relevante Sicherheitsinformationen für typische Kinderprodukte wie Spielzeug, Bollerwagen und Kinderfahrzeuge. Hier finden sich beispielsweise Produktportraits mit Informationen zum Einkauf von sicheren Produkten, zum Gebrauch und damit verbundenen Risiken. Außerdem werden Hinweise zu Prüfsiegeln und Sicherheitszeichen gegeben.



# 14 Tage



*... bis drei Wochen dauert es im Durchschnitt, bis ein Kind eine vertrauensvolle Bindung zu einer pädagogischen Fachkraft aufgebaut hat. Zu diesem Ergebnis kommt Prof. Dr. Lieselotte Ahnert, Entwicklungspsychologin an der Universität in Wien. Mehr zum Thema „Eingewöhnung in die Kita“ finden Sie ab Seite 6.*

## Frühkindliche Bildung in Europa

Eine neue Website informiert über die unterschiedlichen Systeme frühkindlicher Bildung in Europa. Hier findet sich beispielsweise Wissenswertes zur Qualifikation von Kita-Personal, zu Personalstruktur, Bezahlung oder Arbeitsbedingungen im jeweiligen Land. Das Projekt „Systeme der Elementarbildung und Professionalisierung in Europa“ wurde vom Staatsinstitut für Frühpädagogik in Bayern durchgeführt und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Mehr unter: [www.seepro.eu](http://www.seepro.eu)

## Gesund und lecker

In Kitas können die Weichen für eine gesundheitsförderliche Ernährung gestellt werden, die bis ins Erwachsenenalter hinein prägend ist. Hilfestellungen für eine gute Kita-Verpflegung sind auf der Website des Nationalen Qualitätszentrums für Ernährung in Kita und Schule zusammengetragen. Hier finden sich zahlreiche Informationen von der bedarfsgerechten Ernährung über aktuelle Zahlen bis zu Beispielen guter Praxis. Mehr unter: [www.nqz.de/kita](http://www.nqz.de/kita)



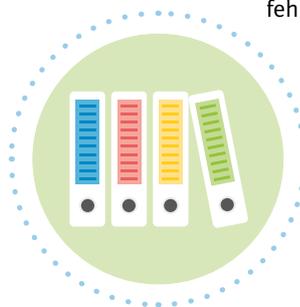
# Kongress für sichere und gesunde pädagogische Arbeit

Vom 7. bis 8. September 2018 findet in Düsseldorf der Kongress für pädagogische Fachkräfte in Kitas BGW forum statt. Die Kongressreihe der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) widmet sich 2018 den Bausteinen für gesundes und sicheres Arbeiten. Erzieherinnen und Erzieher sowie Kita-Leitungen können sich aus rund 85 Workshops und Plenumsvorträgen ihr individuelles Kongressprogramm zusammenstellen. Dabei steht der Gesundheitsschutz im Fokus und Fragen wie: Worauf ist in den Einrichtungen zu achten? Was können Beschäftigte selbst tun? Was lässt sich von Beispielen guter Praxis lernen? Weitere Informationen und Anmeldung unter: [www.bgw-online.de](http://www.bgw-online.de) Suchbegriff: „BGW forum 2018“



## Verwaltungsaufwand nimmt zu

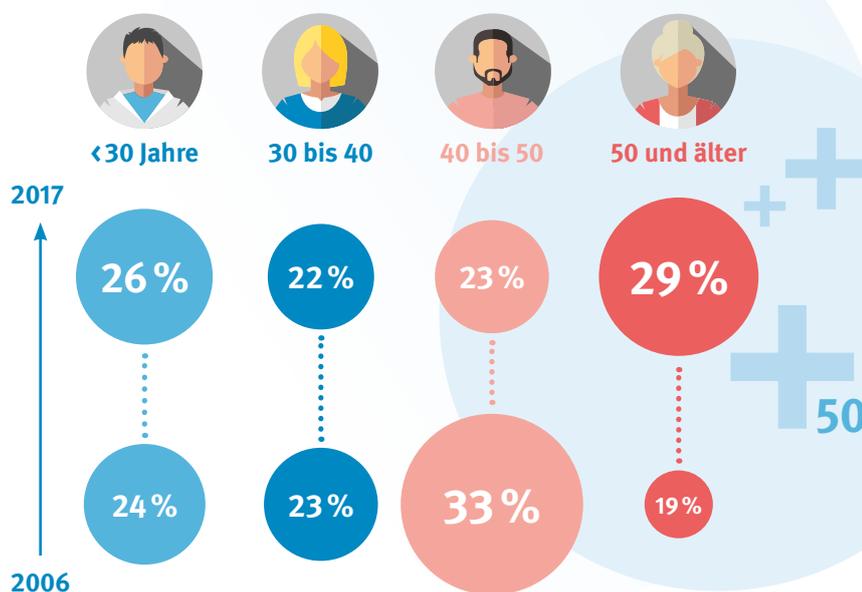
„Die Kinder sind nicht das Problem“ – lautet eine Aussage der Studie „Bürokratie- und Verwaltungsaufwand in Kitas in Rheinland-Pfalz“ des Instituts für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit Rheinland-Pfalz. In der Studie wurde die Entwicklung der Leitungsaufgaben in Kitas in den vergangenen zehn Jahren untersucht. Aus der Untersuchung geht hervor, dass fast alle Leitungsaufgaben enorm zugenommen haben und Verwaltungsaufgaben neben Personalmangel als besonders belastend wahrgenommen werden. 57 Prozent der Befragten gaben an, die Verwaltungsarbeit nicht innerhalb der Arbeitszeit erledigen zu können. Ein weiteres Problem: Nach Selbsteinschätzung fehlt vielen der befragten Leitungskräfte das nötige Know-how im Verwaltungsbereich. **Weitere Informationen und die Studie unter [www.ibeb-rlp.de](http://www.ibeb-rlp.de)** > **Forschung**



## Generation 50 plus in Kitas

Der Anteil der über 50-jährigen Kita-Beschäftigten wächst. Das geht aus Zahlen des Fachkräftebarometers Frühe Bildung hervor. Im Jahr 2017 waren demnach bundesweit knapp 173.000 Kita-Beschäftigte 50 Jahre und älter. Zum Vergleich: Im Jahr 2006 gehörten gerade einmal 69.000 Beschäftigte zu dieser Altersgruppe. Das bedeutet einen Alterungsprozess. Der Anteil älterer Beschäftigter am pädagogischen Personal ist um zehn Prozentpunkte auf 29 Prozent gestiegen. Dabei sind die älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in ostdeutschen Kitas besonders stark vertreten. Hier liegt ihr Anteil sogar bei 36 Prozent. **Die ganze Studie unter: [www.fachkraeftebarometer.de](http://www.fachkraeftebarometer.de)**

### Pädagogisches Personal und Leitungen nach Altersgruppen





# Es kann losgehen!

Gute Planung und Verständnis für die Situation von Eltern und Kindern – das sind die besten Voraussetzungen für eine gelungene Eingewöhnung in die Kita.

„Es muss nicht immer Tränen geben, wenn Mama oder Papa zum ersten Mal gehen.“ Martina Aretz, Leiterin der Kita Sonnenstrahl im nordrhein-westfälischen Selfkant, blickt auf 25 Jahre Erfahrung zurück. Sie weiß um die Bedeutung der Eingewöhnung für die Kinder: „Der Übergang in die Kita ist für alle Kinder eine wichtige und intensive Erfahrung. Wie sie diesen ersten Abnabelungsprozess von den Eltern erleben, ist jedoch individuell ganz verschieden.“ Ganz gleich, ob Kinder eher zurückhaltend oder forsch mit neuen Situationen umgehen, eine gut geplante Eingewöhnung erleichtert immer den Übergang.

## Eingewöhnung nur mit Eltern

„Viele Kinder werden in einem Alter von ungefähr zwölf Monaten in die Kinderkrippe gebracht. Genau dann, wenn sie ‚fremdeln‘“, sagt Anni Söntgerath, die als Diplom-Psychologin in der Qualifizierung pädagogischen Personals tätig ist. „Ihre Furcht vor fremden Personen oder vor einer unbekanntem Umgebung können sie nur im Beisein der Eltern bewältigen.“ Deshalb sollten die Kinder in jedem Fall so lange von den Eltern oder einer anderen Bindungsperson begleitet werden, bis die Erzieherinnen und Erzieher dem Kind vertraut werden. Erst wenn sich das Kind bei „seiner“ Erzieherin oder „seinem“ Erzieher sicher und geborgen fühlt, werden die Eltern entbehrlich.

Übrigens: „Kinder fühlen sich ohne die elterliche Vertrautheit meist unwohl und unglücklich und erleiden nicht selten Vertrauensbrüche im Bezug zu ihren Eltern. Ihr Gefühl von Sicherheit in der Welt kann erheblich beeinträchtigt werden“, sagt Anni Söntgerath.

## Schritt für Schritt in die Kita

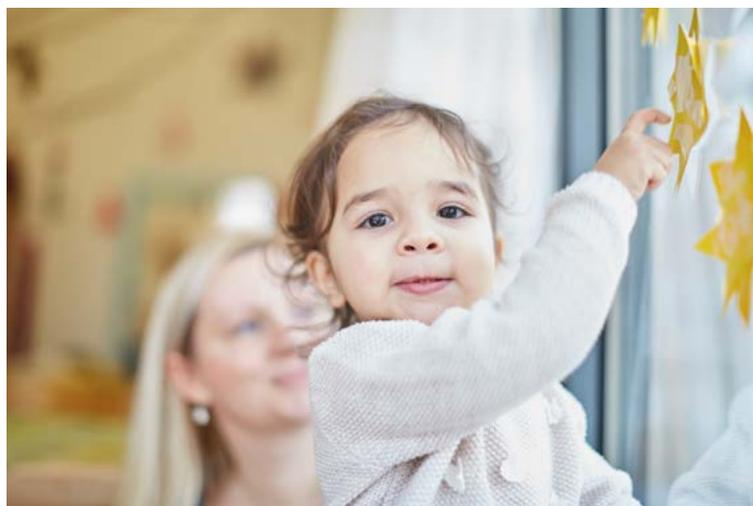
Diese Erkenntnisse bestimmen auch die Eingewöhnungsphase in der Kita Sonnenstrahl. Hier erfolgt der Eintritt in die Kita oder Krippe – angelehnt an das Berliner Modell – schrittweise und gemeinsam mit einem Elternteil. Das Tempo der Eingewöhnung hängt vom jeweiligen Kind ab.

Zunächst erkunden die Mädchen und Jungen gemeinsam mit Mama oder Papa stundenweise die neue Umgebung. Begleitet werden sie dabei von der für die Familie zuständigen Erzieherin. „Wir bestimmen in der Regel eine feste Ansprechpartnerin“, erläutert Kita-Leiterin Martina Aretz. Diese soll möglichst während der gesamten Eingewöhnungsphase für das Kind da sein und eine vertrauensvolle und verlässliche Beziehung zu ihm aufbauen. Eine zweite Erzieherin wird für den Notfall bestimmt – sollte die Ansprechpartnerin einmal erkranken oder für den Fall, dass die Chemie zwischen Kind und Erzieherin nicht stimmt. Je besser sich das Kind in der Kita einlebt, desto mehr ziehen sich die Eltern zurück.

## KURZ GESAGT!

- Kinder brauchen mindestens eine feste Bezugsperson in der Kita
- Keine Eingewöhnung ohne Eltern
- Eltern und Kindern Verlustängste nehmen
- Das Kind bestimmt das Tempo der Eingewöhnung

*Keine Eingewöhnung gleicht der anderen: Manche Kinder zeigen sich dabei sehr mutig, andere hingegen weinen viel.*





### „Gelingt die Eingewöhnung, hat das im Übrigen auch Einfluss auf spätere Übergänge.“

Anni Söntgerath

„Gelingt die Eingewöhnung, hat das im Übrigen auch Einfluss auf spätere Übergänge“, sagt Psychologin Anni Söntgerath. Kinder, die einen guten Start in die Kita erleben, bewältigen oft auch den Schulanfang ohne größere Probleme. Das erklärt sie dadurch, dass Menschen von klein auf – bewusst oder unbewusst – ihre emotionalen Erfahrungen in Phasen des Über-

gangs speichern. So können auch Ängste bei späteren Übergängen erinnert werden. Fühlte sich das Kind hingegen sicher beim neugierigen Erkunden der fremden Lebenswelt, wird es auch später zuversichtlicher einem Neubeginn entgegenzusehen.

### Störungen vorbeugen

Doch nicht immer läuft alles glatt in der Eingewöhnungsphase. „Leider erleben wir häufig, dass Eltern unter enormem Zeit- und Erfolgsdruck stehen“, sagt Martina Aretz. Für viele Mütter und Väter ist an den Kita-Eintritt des Kindes die direkte Rückkehr an den Arbeitsplatz gekoppelt. Die Eingewöhnung soll deshalb vor allem schnell gelingen. Martina Aretz: „Diesen Druck spüren sowohl die Kinder als auch die Kolleginnen.“ In anderen Familien müssten sich die Eltern mit der Eingewöhnung der Kinder in die Kita auch selbst erst wieder an einen festen Tagesrhythmus und frühe Anfangszeiten gewöhnen.

Wie wirkt die Kita solchen Problemen entgegen? „Wir informieren die Eltern schon vor Beginn der Eingewöhnung mit einem Flyer und in einem persönlichen Gespräch über deren Ablauf, unsere Zeiten und unsere Erwartungen an die Eltern“, sagt Martina Aretz. Zum Beispiel setzt die Kita Sonnenstrahl voraus, dass sich ein Elternteil genug Zeit – mindestens drei bis vier Wochen – für die Eingewöhnung nimmt und dass bei den Trennungsversuchen immer



### CHECKLISTE EINGEWÖHNUNG

- Erstellen Sie einen Eingewöhnungsplan für alle neuen Kinder.
- Wählen Sie den Zeitpunkt der Eingewöhnung gut – möglichst nicht direkt vor den Ferien.
- Informieren Sie die Familien vor Beginn der Eingewöhnung über den Ablauf.
- Stellen Sie klar, dass die Eltern Zeit für die Eingewöhnung mitbringen müssen.
- Bitten Sie die Eltern, Ihnen wichtige Informationen zum Kind und zur familiären Situation zu geben.
- Eine qualifizierte Bezugsperson aus der Kita kümmert sich dauerhaft um das Kind und die Eltern.
- Die Eingewöhnung orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen und am Tempo des Kindes.
- Ermutigen Sie die Eltern, ihre Kinder loszulassen, und helfen Sie bei der schrittweisen Trennung.
- Stellen Sie Eltern einen Ort in der Kita zur Verfügung, an dem sie sich während der Eingewöhnungszeiten aufhalten können.



*Gemeinsame Mahlzeiten fördern Nähe und Vertrauen zwischen Eingewöhnungskind und Bezugsperson.*

## TIPPS vom Profi

ein Elternteil erreichbar ist. „Nur so können wir dem Kind bei Bedarf versichern, dass Mama und Papa immer wiederkommen – wenn nötig auch ganz schnell.“

### Eltern für sich gewinnen

Auch intern setzt die Kita auf gute Planung: Gemeinsam wird geregelt, wer, wann, welches Kind eingewöhnt. „Natürlich wird auch mal jemand krank“, so Martina Aretz, „aber ein Blick auf die Urlaubsliste und die Ferienzeiten, erfolgt in jedem Fall, bevor jemand eine Eingewöhnung übernimmt.“

„Gut so!“, findet Diplom-Psychologin Anni Söntgerath. „Es reicht nicht, wenn eine Kita nach dem Motto ‚wir sind alle zuständig‘ handelt.“ Die Bedürfnisse des Kindes und seine Signale dürfen nicht ins Leere laufen, sondern müssen möglichst von einer ihm vertrauten Person wahrgenommen und beantwortet werden.

Außerdem empfiehlt Anni Söntgerath, dass diese Kontaktperson schon das vorbereitende Elterngespräch übernimmt. So kann sie von Anfang an eine vertrauensvolle Beziehung auch zu den Eltern herstellen. Und das zahle sich aus: „Sind die Eltern entspannt bei der Eingewöhnung, überträgt sich das in der Regel auch auf das Kind. Denn das orientiert sich ja am Verhalten seiner Bezugspersonen.“

*Ricarda Gerber, Journalistin aus Wald-Michelbach*



*Martina Aretz,  
Leiterin der Kita Sonnenstrahl*

*Foto: Privat*

## Wenn Eltern nicht loslassen können ...

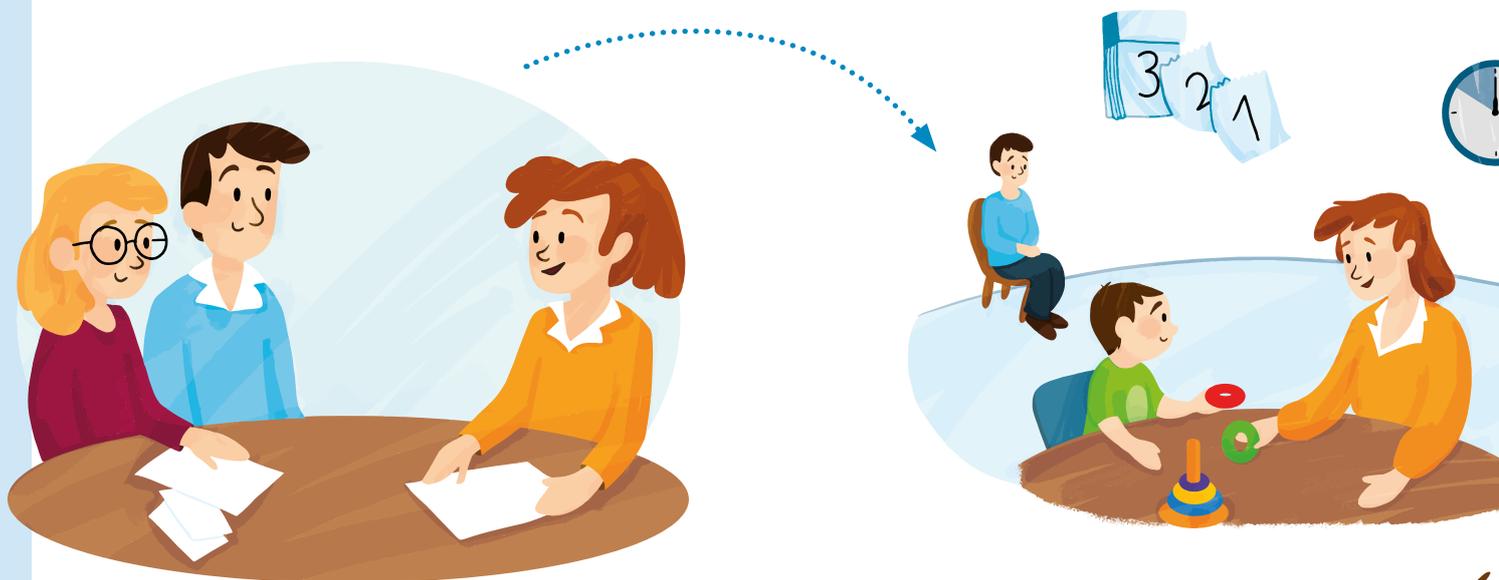
Manchmal erschweren überfürsorgliche Eltern den Eingewöhnungsprozess. Da wird das Kind beim Abschiednehmen noch mal ganz besonders herzlich gedrückt und ihm mehrfach versichert, wie lieb die Mama es hat. Auch der gut gemeinte Rat: „Du musst nicht weinen, wenn ich gehe“, ist kontraproduktiv! Manchmal empfiehlt es sich, klammernden Eltern einen freundlichen „Schubs“ zu geben. Fordern Sie die Eltern zum Beispiel freundlich auf, in der Küche einen Kaffee zu holen und sich damit ins Foyer zu setzen. Versichern Sie ihnen, dass Sie sich melden, wenn das Kind nicht nach kurzer Zeit aufhört zu weinen.

Geben Sie den Eltern die Möglichkeit, sich telefonisch bei Ihnen rückzuversichern, wenn sie die Kita für mehrere Stunden verlassen. Geben Sie Auskunft: „Hören Sie, Ihr Kind weint nicht, es spielt hier ganz entspannt mit Bauklötzen.“

Versichern Sie den Eltern, dass diese auch weiterhin die wichtigste Bezugsperson für ihre Kinder bleiben. Überzeugen Sie sie davon, dass sie maßgeblich zum Erfolg der Eingewöhnung beitragen. Besonders dann, wenn sie Zuversicht und Unaufgeregtheit ausstrahlen!

# Eingewöhnungs-Modelle

In der Kita-Praxis haben sich zwei Modelle der Eingewöhnung besonders bewährt.



## Berliner Modell

- Das pädagogische Fachpersonal informiert die Eltern frühzeitig über den Ablauf und deren Rolle während der Eingewöhnung, insbesondere dass deren **Anwesenheit** dazugehört.
- **Dreitägige Grundphase**, in der ein Elternteil und das Kind bis zu zwei Stunden gemeinsam in der Kita sind. Wichtig: Ein möglichst passives Auftreten der Eltern, damit das Kind Kontakt zu den pädagogischen Fachkräften aufnimmt.
- **Erster Trennungsversuch am vierten Tag:** Lässt sich das Kind beruhigen, beträgt die Dauer maximal 30 Minuten. Andernfalls kehrt das Elternteil nach zwei bis drei Minuten wieder zurück. In diesem Fall sollte ein Trennungsversuch erst in der zweiten Woche wiederholt werden. Die Eingewöhnungszeit verlängert sich dann entsprechend.
- **Stabilisierungsphase:** Angepasst an das Verhalten des Kindes wird die Trennung von den Eltern verlängert. Akzeptiert es dies nicht, erfolgt der nächste Trennungsversuch zwei bis drei Tage später (möglichst kein Montag). Misslingt dies auch nach drei Wochen, suchen Eltern und Fachkraft im Gespräch nach Gründen und Lösungen.
- Die Eltern sind nicht mehr in der Kita anwesend, aber **telefonisch erreichbar**. Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn das Kind die pädagogische Fachkraft als „sichere Basis“ akzeptiert, sich beispielsweise trösten lässt.





## Münchener Modell

- In einer **einwöchigen Phase** lernen Elternteil und Kind gemeinsam Kita-Alltag, Abläufe, Kinder und pädagogische Fachkräfte kennen. Die Erzieherinnen und Erzieher sammeln Informationen über das Kind, um ihm die spätere Trennung zu erleichtern.
- **Zweite Woche:** Das Elternteil bleibt mehrere Stunden täglich gemeinsam mit dem Kind in der Kita. Das pädagogische Fachpersonal geht aktiv auf das Kind zu und übernimmt Aufgaben wie die Körperhygiene oder die Unterstützung beim Essen. Das Elternteil bleibt im Hintergrund und signalisiert dem Kind, dass diese Aufteilung gut ist.
- **Vertrauensphase:** Das begleitende Elternteil kann sich nach eindeutiger Verabschiedung vom Kind trennen. Lässt sich das Kind schnell beruhigen und nimmt sein Spielen wieder auf, ist diese Phase abgeschlossen. Andernfalls sollte die Mutter oder der Vater weitere Tage in der Einrichtung zugegen sein.
- **Reflexionsphase:** Nach einigen Wochen wird im Elterngespräch der Prozess der Eingewöhnung und die Weiterentwicklung des Kindes besprochen.

Text: *Hanna Ashour*, Journalistin aus Mainz

Illustrationen: *Anna-Lena Kühler*



# Brücken bauen

Je besser die Eingewöhnung gelingt, desto besser verläuft später der Kita-Alltag, so die Erfahrung von Ulli Diederich. Die Erzieherin stellt dabei die individuellen Bedürfnisse der Kinder und ihrer Familien in den Mittelpunkt. Wie bei der knapp dreijährigen Hanaa.

**H**anaa weint. Es ist 8.45 Uhr an einem Dienstag in der Kita „Maria Hilf“ in Wiesbaden. Die Mutter spricht beruhigend auf das Mädchen ein. „Wollen wir die Hausschuhe anziehen?“ „Nein!“ „Wollen wir den Rucksack aufhängen?“ „Nein!“ „Wollen wir in die Gruppe gehen?“ „Nein!“ Alles unter Tränen.

Hanaa besucht seit zwei Wochen die katholische Kita; inzwischen ist sie täglich einige Stunden ohne ihre Mutter hier. Die Bezugserzieherin setzt sich zu den beiden in den Flur und signalisiert, dass sie „da ist“, sich Zeit für das Mädchen und die Mutter nimmt. Sie versucht, das Kind abzuholen: „Basteln wir gleich einen Stern?“ „Nein!“



Durch das Vorlesen wird Hanaa eine Brücke zu den anderen Kindern gebaut.

## KURZ GESAGT!

- Ein klarer Abschied der Eltern hilft dem Kind
- Feste Rituale geben Sicherheit
- Dem Kind Partizipation ermöglichen
- Regelmäßige Tür-und-Angel-Gespräche

Die Trennung am Morgen ist für Mutter und Kind noch immer eine Herausforderung. „Einfach gehen, ohne mich umzudrehen – das ist das Schwierigste“, sagt die Mutter. Doch mit einem entschiedenen Abschied kann sie den Mädchen helfen. „Für die Kinder ist Klarheit ganz wichtig“, sagt Ulli Diederich. Dazu gehört auch das feste Wissen: Die Mutter geht jetzt und Hanaa bleibt mit den Erzieherinnen in der Kita.

Ulli Diederich ist gemeinsam mit ihrer Kollegin Paulina Heinrich für eine Gruppe mit 20 Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren verantwortlich. Insgesamt werden in der Einrichtung 80 Kinder nach dem Situationsansatz betreut. Die

**„Wir setzen alles daran, dass das Kind und die Eltern sich bei uns wohlfühlen.“**

Ulli Diederich

Eingewöhnung erfolgt in Anlehnung an das Berliner Modell, allerdings mit gewissen Freiheiten. „Für uns stehen die Familie und das Kind im Mittelpunkt, wir schauen zuerst, was sie individuell brauchen“, sagt Ulli Diederich.

### Basis ist das Vertrauen der Eltern

Je besser die Eingewöhnung gelingt, so die Erfahrung der 58-Jährigen, desto besser verläuft später der Kita-Alltag für Kind, Eltern und pädagogische Fachkräfte. Basis für eine gute Eingewöhnung ist wiederum, dass die Eltern dem pädagogischen Fachpersonal vertrauen. „Das wirkt sich positiv auf das Kind aus“, so die Erzieherin. Deshalb vermittelt sie den Eltern von Anfang an die Botschaft: „Wir setzen alles daran, dass Ihr Kind und Sie sich bei uns wohlfühlen.“ Als erste vertrauensbildende Maßnahme dient ein ausführliches Erstgespräch mit den Eltern, gerne auch im häuslichen Umfeld der Familie. Dabei sollen möglichst viele Fragen geklärt und der Kita-Alltag transparent vermittelt werden.

Hanaa hat die Kita mit ihrer Mutter an einem Schnuppernachmittag in Ruhe kennengelernt. Erst dann begann die schrittweise Einführung in die Gruppe: an den ersten Tagen für etwa eine Stunde gemeinsam mit der Mutter. „Hanaas Mutter hat sich aktiv eingebracht“, erzählt Ulli Diederich. Sie habe vorgelesen und auch mit den anderen Kindern gespielt. „Dadurch hat sie für Hanaa eine Brücke zu den anderen Kindern gebaut.“ Das ist der optimale Fall.

### Telefonische Erreichbarkeit

Wie lang diese gemeinsame Phase dauert, ist individuell unterschiedlich. Manchmal müssen die pädagogischen Fachkräfte die Eltern auch zum nächsten Schritt ermutigen. Ihnen sagen: Jetzt ist Ihr Kind so weit, jetzt können Sie gehen, wenn Sie möchten.



*Hanaa weiß genau, was sie will – Zähne putzen.  
Die Erzieherinnen unterstützen sie in ihrer Selbstbestimmtheit.*

### „Das Portfolio bildet eine Verbindung zwischen ihrem Zuhause und hier.“

*Ulli Diederich*

„Wie gut der Abschied klappt, hängt davon ab, wie gut Eltern loslassen können“, sagt Ulli Diederich. Eltern können sich dann so oft sie es brauchen telefonisch erkundigen, wie es an diesem Tag läuft.

Hanaa wird – wie inzwischen jeden Morgen – in der Gruppe von der Mutter an die Erzieherin übergeben. „Ich gehe jetzt einkaufen“, sagt die 34-Jährige zu ihrer Tochter. „Danach hole ich dich wieder ab.“ Ulli Diederich setzt sich mit dem Mädchen an den Tisch, gemeinsam basteln sie einen Stern. Das ist eines der festen Rituale, die Hanaa während der Eingewöhnung Halt geben. Genauso wie das gelbe Stoff-Einhorn, das das Kind von Zuhause mitbringt. Zu den festen Ankeren gehört auch ein Ordner, in dem Fotos der Familie, von Hanaas erstem Tag in der Kita und ein selbstgemaltes Bild der großen Schwester aufbewahrt werden. „Das Portfolio bildet eine Verbindung zwischen ihrem Zuhause und hier“, sagt Ulli Diederich. Immer wieder schaut sie mit dem Kind die Seiten an. Aber auch in den Gesprächen während des Kita-Vormittags ist die Herkunftsfamilie allgegenwärtig. Gemeinsam blättern die Kinder durch einen Atlas. „Schaut mal, das ist Marokko“, sagt die Erzieherin. „Von dort kommt Hanaas Papa. Das ist ein schönes Land.“ Immer wieder wird dem Mädchen gezeigt: Wir schätzen dich, deine Familie, das, was du mitbringst. Und Hanaa sagt: „Mama ist einkaufen.“

### Enge Beziehung zu zwei Erzieherinnen

Ohne die Mutter in der Gruppe hat sie nach kurzer Zeit zu weinen aufgehört, aus den vielen Neins! wurde ein erstes „Ja“. Jetzt ist Hanaa ganz in der Gruppe angekommen. Sie zeigt Paulina Heinrich, ihrer zweiten Bezugserzieherin, ein Eichhörnchen, isst mit gutem Appetit beim Frühstück und spielt dann mit einem Jungen auf dem Boden Murneln. „Hanaa öffnet sich schon und macht gerne auch mal Quatsch“, sagt Paulina Heinrich.

Hanaa hat in der Eingewöhnungsphase zwei Bezugserzieherinnen. „Hanaa hat zu uns beiden eine gute Beziehung und das ist wichtig, falls eine Kollegin ausfällt“, sagt Paulina Heinrich.

### Das Kind kann selbst mitbestimmen

Partizipation wird in der Kita „Maria Hilf“ groß geschrieben – und in ersten Ansätzen schon während der Eingewöhnung umgesetzt. Hanaa beispielsweise putzt sich leidenschaftlich gern die Zähne. Wenn sie während des Vormittags,



*Die morgendliche Trennung von der Mutter fällt dem dreijährigen Mädchen gerade in den ersten Tagen schwer.*

mit bereits blitzsauberen Zähnen Lust bekommt, zur Zahnbürste zu greifen, unterstützen sie die Erzieherinnen. So wird Hanaa in dem Gefühl bestärkt, dass sie in der Kita selber bestimmen und gestalten kann. „Hanaa weiß sehr genau, was sie will“, freut sich Ulli Diederich.

Für den guten Austausch mit den Eltern während der Eingewöhnung sorgen die zahlreichen Tür-und-Angel-Gespräche. Denn diese erleben ja nur das weinende Mädchen beim Bringen oder die strahlende Begrüßung beim Abholen. Deshalb berichten die Erzieherinnen von einem Splitter im Finger oder wie fröhlich das Kind heute mit anderen in der Puppenecke gespielt hat. Nach sechs Wochen Eingewöhnung findet ein ausführliches Gespräch mit den Eltern statt. „Wir haben festgestellt, dass für Hanaa feste Zeiten ganz wichtig sind“, erzählt Ulli Diederich. Deshalb wurde mit der Mutter in einem solchen Gespräch besprochen, dass die knapp Dreijährige jeden Tag zu festen Uhrzeiten gebracht und geholt wird. Hanaas Mutter schätzt diesen Austausch: „Die Erzieherinnen holen einen da ab, wo man ist.“

## Regelmäßiger Austausch über Probleme im Team

Nicht immer läuft es so reibungslos. Manchmal ist es schwieriger, das Kind oder die Eltern zu erreichen. „Dann fragen wir die Eltern: Was denken Sie, was dem Kind gut tut oder Ihnen beim Loslassen hilft?“, sagt Ulli Diederich. Es gibt aber auch Situationen, da reichen Elterngespräche nicht aus. „Ich habe schon Verhaltensauffälligkeiten erlebt, die ich nicht einordnen konnte“, erzählt die Erzieherin. Da haben die wöchentlichen Teambesprechungen geholfen, der Austausch mit den Kolleginnen und der Leitung. „Manchmal sehen andere mehr als man selbst.“ Wenn das auch nicht hilft, gibt es noch die Supervision. Aber das war in Verbindung mit einer Eingewöhnung bisher noch nicht erforderlich.

„Mama!“, jubelt Hanna inzwischen im Gruppenraum. Das Mädchen war mit den anderen Kindern so im Spiel versunken, dass es seine Mutter erst gar nicht bemerkt hat. Aber dann geht es stolz zusammen mit Mutter und Erzieherin zum Fenster: Dort hängt der Stern, den Hanaa heute früh gebastelt hat.

*Gesa Fritz, Redaktion KinderKinder*

*Die erste Kontaktaufnahme zu den anderen Kindern gibt Hanaa wieder Kraft.*



### WEITERE INFOS

Die Bindung zwischen Mutter und Kind kann einen Einfluss auf die Eingewöhnung in die Kita haben.

Nähere Infos zum Thema gibt es unter:

**[www.kita-fachtexte.de](http://www.kita-fachtexte.de)**

> in Suchfeld „Grundlagen der Bindungstheorie“ eingeben.



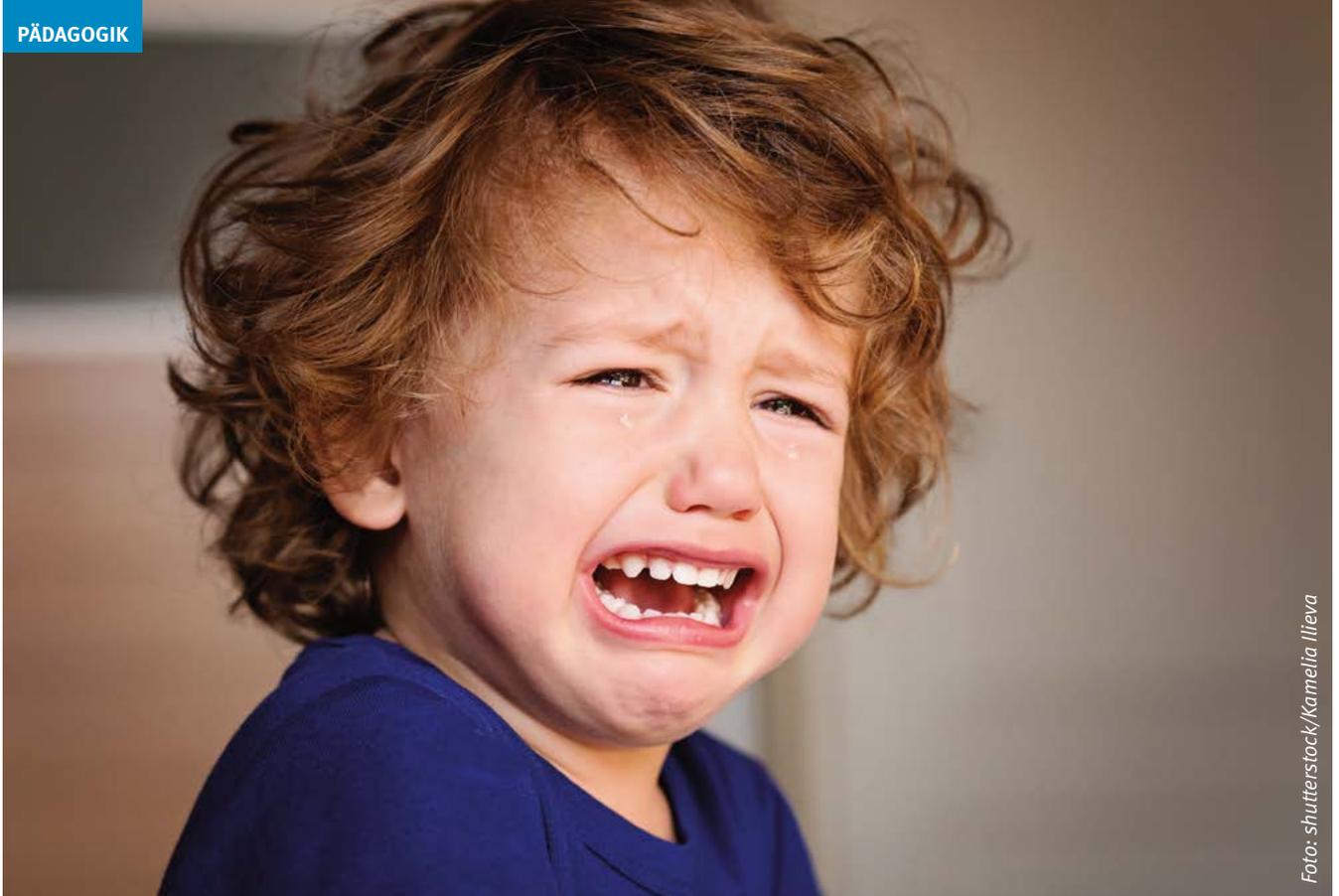


Foto: shutterstock/kamelia ilieva

# Die Gefühle besser im Griff

Wut, Stress, Frust: Für Kinder ist der Umgang mit den eigenen Gefühlen eine Herausforderung. Doch Selbstregulation lässt sich leicht üben. Davon profitieren die Kinder ihr ganzes Leben.

**D**ie Erzieherin stellt eine Schüssel voll Nudeln auf den Tisch. Paul wird ganz hibbelig, will am liebsten sofort loslegen. Doch er greift nicht nach dem Löffel, sondern wartet ab. Er hat gelernt, dass erst alle Kinder ihre Teller füllen. Danach heißt es „Guten Appetit“. Und erst danach wird gegessen. Das Beispiel des Zweijährigen zeigt: Schon die Jüngsten verfügen über Fähigkeiten zur Selbstregulation.

## Gefühlskontrolle fällt schwer

Doch meist fällt es ihnen noch schwer, ihre Gefühle zu kontrollieren. Greta heult laut los, weil sie die Knete haben will – und zwar sofort. Justus schleudert vor Wut das Auto in die Ecke, weil es immer vom Turm fällt. „Die Selbstregulation ist extrem wichtig für die Entwicklung der

Kinder“, erklärt die Sport- und Neurowissenschaftlerin Sabine Kubesch vom Institut Bildung plus in Heidelberg. Diese Fähigkeit sei für den Lernerfolg später in Schule und Beruf wichtiger als Intelligenz. „Das Schöne ist“, fügt sie hinzu, „dass man die Selbstregulation im Alltag ständig fördern kann.“

Die Fähigkeiten zur Selbstregulation werden im Stirnhirn gesteuert. Dieser Bereich lerne und entwickle sich langsam, sagt die Neurowissenschaftlerin. Doch was dort einmal gespeichert sei, gehe nicht mehr verloren. Wie Schwimmen oder Radfahren. „Das nimmt man fürs ganze Leben mit.“ Die Selbstregulation werde im Alltag ständig trainiert. Gezielte Spiele, Übungen und Strategien könnten viel bewirken.

## KURZ GESAGT!

- Verschiedene Hirnregionen steuern die Selbstregulation
- Umgang mit Gefühlen ist ein Lernprozess
- Erzieherinnen und Erzieher können die Entwicklung fördern
- Einmal Erlerntes geht nicht verloren

„Bis zum Erwachsenwerden haben Kinder und Jugendliche unendlich viele solcher Übungsmöglichkeiten“, so Sabine Kubesch.

## Hemmungen erwünscht

Bei der Selbstregulation, erklärt die Wissenschaftlerin, gehe es darum, Verhalten, Aufmerksamkeit und Emotionen bewusst zu regulieren. Dafür ist die sogenannte Inhibition wichtig, mit anderen Worten: sich hemmen können. Diese Fähigkeit können Erzieherinnen und Erzieher fördern. Zum Beispiel sollen die Kinder langsam bis zwölf zählen, bevor sie nach draußen stürmen. Oder warten, bis das letzte Körnchen der Sanduhr durchgerieselt ist. Auch ein Kinderspiel wie „Alle Vögel fliegen hoch“ bietet ein gutes Training, die Impulse zu regulieren. Kinder müssten lernen, ihre Aufmerksamkeit anhaltend zu steuern, so Sabine Kubesch. Egal, ob beim Puzzeln oder Zuhören.

Wichtige Voraussetzung für die Selbstregulation ist auch die kognitive Flexibilität. Also die Fähigkeit, sich auf neue Situationen einzustellen. Ein Beispiel: Wenn die Glocke zum Mittagessen läutet, hören die Kinder mit Spielen auf und beginnen mit dem Tischdecken. Oder nach dem Toben im Garten sind sie drinnen wieder leise. Eine bedeutende Rolle spielt auch das Arbeits-

gedächtnis. Sprich, sich etwas einzuprägen – und mit der gespeicherten Information zu arbeiten. Bei den Jüngsten geht es erst einmal darum, sich eine Regel zu merken und daran zu halten. Auch Versteckspiele bieten sich an. Bei älteren Kindern ist Memory eine gute Übung. Oder ein Spiel wie „Ich packe meinen Koffer“, bei dem das Gedächtnis trainiert wird. Die Neurowissenschaftlerin sagt, dass sich anhand der Leistung des Arbeitsgedächtnisses einschätzen lässt, wie gut ein Kind später in Mathe oder Deutsch ist.

## Erfolgsfaktor Selbstregulation

Doch Selbstregulation sei nicht nur wichtig für den Schulerfolg, betont Sabine Kubesch, sondern ebenso für die sozial-emotionale Entwicklung. Dadurch wird auch der Alltag in der Kita angenehmer. Die Kinder haben sich besser im Griff, können Konflikte leichter lösen. Das ist gut für alle. Übrigens auch für die Chancengleichheit, sagt die Wissenschaftlerin. Langzeitstudien zeigten, dass Kinder mit einer höheren Fähigkeit zur Selbstregulation als Erwachsene gesünder, zufriedener, beruflich erfolgreicher und weniger häufig straffällig werden. Und zwar unabhängig von sozialer Herkunft, Geschlecht oder Intelligenz.

*Kathrin Hedtke, Journalistin aus Darmstadt*



## WEITERE INFOS

**Kubesch, S. (Hrsg.): Exekutive Funktionen und Selbstregulation.**

Neurowissenschaftliche Grundlagen und Transfer in die pädagogische Praxis. Hogrefe Verlag. 39,95 Euro.

**Liebers, A., Kubesch, S., Hansen, S.: Die Drei aus Hirnschmalz.**

In der Reihe gibt es Bilderbücher mit Geschichten, Wissensteil und Übungen. Verlag Bildung plus.

[www.verlag-bildungplus.org](http://www.verlag-bildungplus.org)



Mit diesen Schritten erwirbt das menschliche Gehirn die Fähigkeit zur Selbstregulation:

1

### Impulse kontrollieren:

Aufmerksamkeit bewusst steuern, Störreize ausblenden, langsamer und leiser werden.



2

### Arbeitsgedächtnis anlegen:

Sich Informationen merken und damit arbeiten.



### Kognitive Flexibilität:

Sich auf neue Situationen einstellen und den Fokus der Aufmerksamkeit gezielt wechseln.

3



## Interview

Sicherheit

# So läuft es (sich) gut

Die Frage nach dem richtigen Schuhwerk in Kitas beschäftigt viele Erzieherinnen und Erzieher. Dörte Bockermann von der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege gibt Antworten.



### IM INTERVIEW MIT ...

**Dörte Bockermann**  
von der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege

**?** *Frau Bockermann, immer wieder kommt die Frage nach speziellen Schuhen für Erzieherinnen und Erzieher auf. Gibt es diese?*

Nein, die gibt es nicht. Für die besonderen Erfordernisse in der Kita sind allerdings nicht alle Schuhe gleich gut geeignet. Schließlich muss zum Beispiel in der Krippe oft auf dem Boden rumgekraucht und auch mal schnell gelaufen werden.

**?** *Crocs in der Kita – was halten Sie davon?*

Nichts – sie sind genauso wie Flip-Flops völlig ungeeignet, weil sie dem Fuß keinerlei Halt geben

und die Sohle nicht flexibel genug ist. Stiefel oder andere Schuhe mit langem Schaft sind für die Innenräume allerdings ebenso schlecht.

**?** *Welche Schuh-Art würden Sie stattdessen empfehlen?*

Pauschal ist das schwer zu beantworten. Es gibt den perfekten Arbeitsschuh genauso wenig wie den perfekten Freizeitschuh. Der eine hat eine verkürzte Achillessehne und braucht einen leichten Absatz, der dann allerdings breit sein muss. Die andere trägt Sportschuhe einer bestimmten Marke, in denen sie sich am wohlsten fühlt.



## KINDERFÜSSE ...

... sind anatomisch anders als Erwachsenenfüße. So hat jedes Kleinkind einen lockeren, leichten Knickfuß. Das liegt an der Beinsetzung, die sich verändert.

- Gegen Ende des zweiten Lebensjahres wird aus dem O-Bein ein X-Bein.
- Etwa im sechsten Lebensjahr stellt sich die Beinachse annähernd gerade ein und es kommt zu einer Aufrichtung des Fußes.
- Auch in der Kita brauchen Kinderfüße so viel Flexibilität und Freiheit wie möglich. Statt eines klassischen Hausschuhs sind daher Anti-Rutsch-Socken oder Gymnastik-schlappchen zu empfehlen.

**„Grundsätzlich ist die Auswahl der Schuhe jeder Erzieherin und jedem Erzieher selbst überlassen.“**

*Dörte Bockermann*

### **?** *Worauf kommt es bei Schuhen in der Kita an?*

Sie sollten bequem und für den jeweiligen Arbeitsbereich geeignet sein. Dabei kommt es auch auf das Kita-Konzept und den Bodenbelag an: Beim offenen Konzept, wo vielleicht auch in einer Werkstatt gearbeitet wird, sind geschlossene Schuhe angezeigt. Im Bewegungsraum ist es wiederum wichtig, eine flexible, rutschsichere Sohle und maximal knöchelhohe Schuhe zu tragen. Bei mehreren Etagen ist darauf zu achten, dass die Treppe sicher genommen werden kann.

### **?** *Was empfehlen Sie in Nassräumen oder im Speiseraum?*

Wo es rutschig ist oder mit heißen Speisen und Getränken hantiert wird, sind die rutschsicheren Sohlen besonders wichtig.

### **?** *Wer ist für die Auswahl der Schuhe verantwortlich?*

Grundsätzlich ist die Auswahl der Schuhe jeder Erzieherin und jedem Erzieher selbst überlassen – schließlich werden auch keine Kosten dafür vom Arbeitgeber übernommen. Allerdings hat die Arbeitgeberin oder der Arbeitgeber im Rahmen der Gefährdungsbeurteilung die Möglichkeit festzulegen, welche Schuhe während der Arbeit nicht getragen werden dürfen – wie zum Beispiel Highheels, Flip-Flops oder Crocs. Grundsätzlich empfehle ich, bei diesem Thema unbedingt die Erzieherinnen und Erzieher zu beteiligen! Schließlich sind die Geschmäcker und Bedürfnisse unterschiedlich.

### **?** *Welche Schuhe empfehlen Sie für Kinder?*

Kinder haben noch speziellere Erfordernisse als Erzieherinnen und Erzieher: Je nach Alter und motorischen Fähigkeiten können Kinder ihre Schuhe nicht so einfach an- und ausziehen wie Erwachsene. Außerdem sind sie viel agiler – sie krabbeln, knien, sitzen auf dem Boden, laufen und springen. Die Schuhe müssen für alle Situationen möglichst gut funktionieren. Sie müssen genügend Halt geben und gleichzeitig flexibel genug sein, damit sie nicht drücken, wenn die Kinder knien, und damit die Kinder

im Bewegungsraum die Bodeneigenschaften spüren können. Sie müssen vor Nässe im Nassbereich schützen und gleichzeitig sollen die Kinderfüße darin nicht so sehr schwitzen. Die Kinder müssen sich in ihren Schuhen wohlfühlen und mit ihnen sicher durch den Tag kommen. Wir brauchen also die „eierlegende Wollmilchsau“. Crocs und Flip-Flops sind auch für Kinder völlig ungeeignet.

*Das Interview führte Natalie Peine,*

*Redaktion KinderKinder*



## TIPPS FÜR EINEN GUTEN SCHUH

- An den Zehen auf Luft nach vorn achten – etwa eine Daumenbreite bis zur Schuhspitze ist ausreichend.
- Die richtige Weite wählen: Der Schuh umschließt den Fuß seitlich, ohne ihn einzuengen.
- Am besten lässt sich die Weite mit Schnürsenkeln oder Klettverschlüssen individuell regulieren.
- Eine gute Wahl sind Schuhe mit einer gut profilierten Sohle.
- Besonders wer viel steht oder geht, liegt mit flachen Schuhen goldrichtig.
- Im Fersenbereich reduziert eine Dämpfung den Druck.
- Eine anschmiegsame Innensohle sorgt dafür, dass der Fuß sich sein eigenes, passendes Bett schaffen kann.
- Mehrere Paare im Wechsel tragen – das stimuliert die Füße.

Weitere Infos unter [www.bgw-online.de](http://www.bgw-online.de) ›  
Medien & Service › BGW mitteilungen › Ausgabe 3/2015 ›  
Gut beschuht durch den Arbeitstag

# Entspannung für die Ohren

Sie lachen, spielen und toben – Kindern ist oft nicht bewusst, wie laut sie sind. Was bei Kindern Ausdruck von Lebensfreude ist, kann die Kita-Beschäftigten krank machen.

## KURZ GESAGT!

- Lärm ist der größte Stressfaktor in der Kita
- Entwicklung der Kinder kann beeinträchtigt werden
- Mehr Ruhe durch technische, organisatorische und pädagogische Maßnahmen



### WEITERE INFOS

Broschüre „Entspannung für alle Ohren“

[www.uk-nord.de](http://www.uk-nord.de) >  
Webcode P00423

Broschüre  
„Lärmprävention in Kindertagesstätten“

[www.unfallkasse-nrw.de](http://www.unfallkasse-nrw.de) >  
Webcode S0248

**W**as haben Heavy-Metal-Musik und ein tropfender Wasserhahn gemeinsam? Beides kann – je nach persönlichem Empfinden – Lärm sein. Denn der ist laut Umweltministerium definiert als „jedes unerwünschte laute Geräusch“. Lärm hat also nicht nur mit dem messbaren Schallpegel, sondern auch mit persönlichem Empfinden zu tun.

### Stressfaktor Lärm

Auch wenn der durchschnittlich gemessene Lärmpegel in Kitas keine dauerhaften Gehörschäden verursacht: Lärm ist einer der stärksten Stressfaktoren für pädagogische Fachkräfte in Kitas. Dies zeigt sich auch häufig in den vom Kita-Träger veranlassten Gefährdungsbeurteilungen. Dauerhafter Stress wirkt sich belastend auf Körper und Psyche aus – das Risiko für psychosomatische Beschwerden, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Tinnitus, aber auch häufige Infektionskrankheiten wie Erkältungen erhöht sich langfristig.

Lärm ist nicht nur ein Gesundheitsproblem. Er stört auch die Kommunikation in den Gruppen und reduziert die Konzentrations- und Leistungsfähigkeit der Kinder. Die lärmbedingte schlechte Sprachverständlichkeit behindert das Lernen und somit die altersgerechte (Sprach-) Entwicklung insbesondere von Krippenkindern, Kindern mit Migrationshintergrund oder Aufmerksamkeitschwierigkeiten.

### Lärmprävention

Wie überall, wo Kinder gemeinsam lernen und spielen, wird es laute Momente geben. Dennoch ist gesundheitsschädlicher Dauerlärm kein unabwendbares Schicksal für Erzieherinnen und Erzieher. Es gibt viele Möglichkeiten, mehr Ruhe in die Kita zu bringen.

### Technische Maßnahmen

- fachgerechter Einbau von Akustikdecken und gegebenenfalls Wandabsorbent
- Filz oder Teppichstücke für Unterseiten von Fensterbänken, Regalbrettern, Tischen und Stühlen oder für die Rückwände von freistehenden Schränken und Regalen
- gummierte Tischdecken beim Mittagessen
- Trittschalldämmung für erhöhte Spielebenen und ihre Zugänge
- Teppiche in besonders lauten Bereichen wie Bauecken
- mit Filz oder Teppichboden ausgelegte Spielzeugkisten
- Bauklötze aus Schaumstoff
- geräuscharme Bälle für Tischkicker oder Tischtennis
- Schallschutztüren für Ruheräume

Die dargestellten technischen Veränderungen müssen Hand in Hand gehen mit organisatorischen und pädagogischen Maßnahmen.



### Pädagogische und organisatorische Maßnahmen

- statt mit lauter Stimme gegen den Lärm anzureden, Aufmerksamkeit herstellen und Ruhe abwarten
- vereinbarte „Laut- und Leisezeit“ für Kinder
- pädagogisch begleiteter Einsatz von Messgeräten mit optischer Anzeige wie zum Beispiel eine Lärmampel (einige Unfallversicherungsträger verleihen diese)
- Einsatz von Ruhezeichen, Triangel oder Klangschaale als Signal
- Einbeziehung aller Räume für die Schaffung von Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten
- laute Aktivitäten möglichst in schallisolierten Räumen
- möglichst viele Aktivitäten im Freien
- begrenzte Kinderzahl für bestimmte Bereiche
- häufiges Arbeiten in Kleingruppen
- keine Abholzeit in der Mittagszeit
- in der Mittagszeit Umschaltung der Telefongespräche auf Anrufbeantworter
- Entzerren der Essenszeiten nach Gruppen
- die eigene Lautstärke hinterfragen
- die Kinder einbeziehen und fragen, wann es ihnen zu laut ist

*Natalie Peine, Redaktion KinderKinder*

### SPIELE, RITUALE UND REGELN

- klare Grenzen setzen (zum Beispiel „Wir fallen uns nicht ins Wort“)
- gemeinsam mit den Kindern Regeln erarbeiten und diese zusammen gestalterisch, zum Beispiel in Form von Bildern, darstellen
- gemeinsame Gruppenarbeit zum Thema Lärm
- Spiele wie „Schlafkönig“ oder „Schreikönig“
- Einsatz von „Lärmdetektiven“
- Rituale für den Raumwechsel: die Erzieherin/den Erzieher nachmachen, schleichen, Fingerspiele, Reim, singen
- Gesten, Zeichen, akustische Signale vereinbaren: Erzählstein, „Mund zu, Ohren auf, pscht ...“, Glocke, Triangel ...

Darüber hinaus sollten sich Erzieherinnen und Erzieher zwischendurch immer mal wieder kurze Auszeiten zum Durchatmen nehmen. Gemeinsame Entspannungsübungen mit den Kindern stärken die Nerven von Groß und Klein.

# Auswahl nach Augenmaß

Wenn Kinder nach einem Kita-Unfall zum Arzt oder ins Krankenhaus müssen, ist bei der Auswahl des Beförderungsmittels Augenmaß gefragt.

**E**in Kind ist vom Klettergerüst gestürzt und hat sich eine Schürfwunde zugezogen – nach so einem Unfall herrscht erstmal große Aufregung. Wenn nach den Erste-Hilfe-Maßnahmen entschieden wird, dass eine Ärztin oder ein Arzt aufgesucht werden muss, sind die Erzieherinnen und Erzieher oft unsicher bei der Wahl des passenden Transportmittels. „Aus Unsicherheit wird leider oft selbst bei Bagatelverletzungen der Rettungsdienst alarmiert, der dann möglicherweise für echte Notfälle nicht zur Verfügung steht“, erklärt Alex Pistauer von der Unfallkasse Hessen.

## Alles ist möglich

Grundsätzlich sollte das Beförderungsmittel nach Art und Schwere der Verletzung angemessen gewählt werden. Bei Verletzungen wie kleineren Platz-, Kratz- und Schürfwunden, Prellungen oder Quetschungen können die Kinder zu Fuß, mit einem Privat-Pkw, öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Taxi zum Arzt oder ins Krankenhaus gebracht werden. All diese Beförderungsarten sind auch rechtlich zulässig. Nur

nach schweren Unfällen oder bei Bewusstlosigkeit, stark blutenden Wunden oder Knochenbrüchen sollte der Notarzt gerufen werden. Eine gute Entscheidungshilfe bietet die Überlegung, welche Beförderungsart man für sein eigenes Kind wählen würde. Diese Entscheidung vereint die Interessen aller Beteiligten – des verletzten Kindes, des Unfallversicherungsträgers und der Allgemeinheit. Übrigens: Auch die stets erforderliche Begleitperson ist auf dem Weg zum Arzt oder zur Ärztin sowie ins Krankenhaus gesetzlich unfallversichert. Selbst wenn das falsche Transportmittel gewählt wurde, ist die Person, die die Entscheidung getroffen hat, für mögliche Folgeschäden beim Kind nicht haftbar.

## Und die Kosten?

Sofern der Unfallversicherungsträger der Kita nicht sowieso Taxigutscheine zur Verfügung gestellt hat, erstattet er unabhängig vom Beförderungsmittel die Kosten für den Hin- und Rückweg für verletzte Kinder und in der Regel auch für eine Begleitperson.

*Natalie Peine, Redaktion KinderKinder*





## Sonnige Zeiten

„Sonnenschutz gehört in unserer Kita fest zum pädagogischen Konzept. Auf unserem Außengelände stehen viele schattige Bäume, zusätzlich gibt es Pavillons. Im Eingangsbereich haben wir ‚UV-Wände‘ angebracht: Plakate mit Symbolen, die den Kinder zeigen, an welchem Tag sie eingecremt sein müssen, eine Mütze tragen oder Kleidung, die die Schultern bedeckt. Wir aktualisieren dafür regelmäßig den Aushang des UV-Index. Die Kinder waren gut für das Thema Sonnenschutz zu sensibilisieren. Um ihnen die Inhalte und die Bedeutung des Sonnenschutzes zu verdeut-

lichen, haben wir beispielsweise Puppen eingesetzt, deren Haut sich ohne Creme in der Sonne rot verfärbt. Da haben bereits die Zweijährigen ‚Aua Haut!‘ gesagt. Für die Eltern haben wir mit großem Erfolg einen Informationsnachmittag mit einer Hautärztin angeboten. Inzwischen erinnern die Kinder schon ihre Eltern an den Sonnenschutz.“

*Lisa Rohkamm ist Erzieherin in einer U3-Gruppe des FABIDO Familienzentrums Bergpartie in Dortmund, einer zertifizierten Sonnenschutz-Kita.*

# Haifisch-Alarm

Gefühle mit dem Körper deutlich auszudrücken, ist gar nicht so einfach. Erst recht nicht, wenn man dabei nicht sprechen darf.

1

## Vorbereitung:

Zwei Kinder sind die Haifische. Sie halten sich eine Hand auf den Kopf wie eine Haifischflosse. Alle anderen Fische suchen sich einen Platz im Raum und bleiben dort stehen.

**Geeignetes Alter der Kindergruppe:**  
vier bis sechs Jahre

**Dauer der Übung:**  
zehn Minuten

2

## So geht es:

Die Haifische schwimmen auf die stummen Fische zu. Jeder einzelne Fisch soll durch Mimik und Körperhaltung deutlich machen, dass der Haifisch nicht zu ihm darf. Wenn der Haifisch das erkennt, dreht er sich um und versucht es bei einem anderen Fisch. Jeder darf mal Haifisch sein.

**Tipp:** Wenn der pädagogischen Fachkraft auffällt, dass bei einem Kind das Gefühl nicht richtig verstanden wird, der Haifisch also immer durchkommt, sollte sie das Kind zu einem anderen Kind stellen, damit die beiden Kinder gemeinsam das Gefühl darstellen und den Haifisch abwehren.



3

## Abschluss:

Die Haifische werden gefragt: „Woran hast du erkannt, dass die Fische es ernst meinten? Hast du dich von einzelnen schneller abgewendet oder von Gruppen, die zusammenstanden?“

Wenn ein Kind als Haifisch die Grenzen der anderen einfach ignoriert, egal wie deutlich sie das „Nein“ zeigen, sollte die Erzieherin oder der Erzieher das Kind ein paar Mal üben lassen und den Haifisch tauschen, ohne das Verhalten zu kommentieren. Im Laufe des Spiels setzt ein Lerneffekt meist von alleine ein.

Illustration: Anna-Lena Kühler

